

«Unser Kirchenchor ist auch ein Projektchor»

Ein Kirchenchor ist ein wenig aus der Zeit gefallen. Deshalb ermöglicht der Kirchenchor La Capella projektweises Mitsingen. Warum regelmässige Chorproben dennoch wichtig bleiben, erzählt Chorleiter Hans-Jörg Ganz, der «La Capella» mit Herzblut leitet. ADRIANA DI CESARE

Im Probenplan des Kirchenchors La Capella fallen einem die häufigen Einträge «Sing mit! Offene Probe» ins Auge. «Zu diesen Proben sind alle eingeladen, die projektweise bei uns mitsingen möchten», erläutert Hans-Jörg Ganz, der den Chor seit 2019 leitet.

«La Capella» singt als Chor des Verbandes der evangelisch-reformierten Kirchgemeinden in der Stadt Schaffhausen in Gottesdiensten der Gemeinden Buchthalen, St. Johann-Münster, Steig und Zwingli.

Ein Mitsingchor in der Stadt

«Wir schätzen es, in den klingenden Schaffhauser Kirchenräumen singen zu dürfen», schwärmt Ganz. «Wir gestalten einen Gottesdienst mit, statt nur darin aufzutreten.» Das Repertoire reicht von einfachen Chorsätzen bis zu anspruchsvolleren Werken mit Orchesterbegleitung.

Im Kirchenchor singen 30 ständige Mitglieder zwischen 40 und 85 Jahren aus allen vier Stimmregistern. Doch wie viele andere Chöre kämpft auch «La Capella» mit Nachwuchsproblemen. «Ein Kirchenchor ist etwas aus der Zeit gefallen, heute fällt es vielen schwer, sich in der Freizeit regelmässig zu verpflichten», so Ganz. «Deshalb sind wir offen für Sängerinnen und Sänger, die sich projektweise einbringen.» Dieses Angebot bietet dem Chor auch eine Überlebenschance. «Im

Durchschnitt kommen bei einem dreimonatigen Projekt fünf bis zwölf Leute dazu.» Manchmal bleibt jemand dabei. «Im letzten Jahr konnten wir fünf neue Mitglieder dazugewinnen.» Neue Angebote, wie das offene Johannisingen an der Feuerstelle hinter der Steigkirche oder das Adventssingen für Familien im Münster, sollen weitere Kreise ansprechen.

Spiritualität in der Musik erleben

Hans-Jörg Ganz ist es ein Anliegen, dass der Kirchenchor nicht ausstirbt: «In der Gesellschaft ist eine starke Sehnsucht nach Spiritualität spürbar. Wir brauchen deshalb ein Angebot, bei dem die Leute ihre Spiritualität in der Musik leben können.» Die Spiritualität kommt in den Bezügen von Wort und Ton im Gottesdienst zum Ausdruck. «Das Wiederholen der gesungenen Texte und Bibelzitate ergibt eine Meditation, die viele Leute schätzen. Dies ist auch im gemeinsamen Singen mit der Gemeinde der Fall.»

Der Musiker schätzt die regelmässigen Chorproben. «Man lernt einander mit der Zeit kennen, es entsteht ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis.» Das sei die Grundlage für ein fruchtbares musikalisches Arbeiten auch in schwierigen Momenten. «Eine Probe kann so viel helfen, wenn es jemandem nicht gut geht. Es berührt mich, wenn jemand sagt: «Ich wollte heute

zuerst nicht kommen, aber jetzt geht es mir besser, die Probe hat mir richtig gutgetan.»

Chorprobe als Ritual

Der Dirigent bezeichnet eine Chorprobe als gemeinsames Ritual. «Ich kann nicht gegen den Atembogen der Sängerinnen und Sänger arbeiten, denn natürlich haben wir bei älteren Leuten Einschränkungen im Stimmumfang und in der Aufmerksamkeitsspanne. Ich muss mir dessen bewusst sein, wen ich vor mir habe, und die Anforderungen richtig dosieren. Ich bin mit meiner Arbeit den Leuten sehr nah am Atem.»

Im Chor spielt auch die Geselligkeit eine Rolle, sei es bei der Einkehr nach der Probe, den Probenwochenenden, dem Sommerausflug und am Adventshöck. «Die Mitglieder achten aufeinander, es gibt einen schönen sozialen Zusammenhalt.»

Als Teenager Orgel gespielt

In einer musikalischen Familie aufgewachsen, hat Hans-Jörg Ganz schon früh die Kirchenmusik entdeckt. «Als Teenager sass ich einmal auf der Empore in der Kirche und lauschte einem Konzert. Das Orgelspiel hat mich dabei besonders fasziniert. Von diesem Moment an wollte ich Orgel spielen.» Die Familie zog von Winterthur nach Henggart, wo Hans-Jörg



Hans-Jörg Ganz: Kirchenmusiker, Kantor und Dirigent.

«Das Wiederholen der gesungenen Texte und Bibelzitate ergibt eine Meditation, die viele Leute schätzen.»

Hans-Jörg Ganz

Ganz, mittlerweile Kantonsschüler, in der reformierten Kirche das Orgelspielen üben durfte. «Während der Gottesdienste, die ich musikalisch an der Orgel begleitete, kam der Wunsch auf, dies zu meinem Beruf zu machen.»

Diesem Wunsch blieb der ausgebildete Kirchenmusiker, Kantor und Dirigent bis heute treu. Neben seiner Tätigkeit als Chorleiter begleitet er seit seiner Pensionierung als Leiter der Singschule der Musikschule Schaff-

hausen (MKS) Gottesdienste an der Orgel in der reformierten Kirche in Laufen am Rheinfluss.

Im kommenden Jahr feiert er seinen siebzigsten Geburtstag. Den Kirchenchor La Capella will er noch für die Dauer dieses Jahres dirigieren. Die Zukunft des Chors verbindet er mit einer Idee, die er seit einiger Zeit als Teil einer Spurgemeinde der Kirchgemeinde St. Johann-Münster erarbeitet: ein Kantorat für die Stadt Schaffhausen. Die künftige Kantorin, der künftige Kantor wird für die Ausgestaltung der Kirchenmusik in der Stadt Schaffhausen zuständig sein. Auch das Weiterführen von «La Capella» wird dann in den Händen des Kantorats liegen.

Infos und Probenplan «La Capella»: www.ref-sh.ch/kg/la-capella/

Familienfenster

Zum Mitmachen!

Rätsel

500 Jahre Täuferbewegung



Die Täuferquelle in Merishausen: Erinnerung an frühere Glaubenstufen. Finde die 7 Unterschiede im unteren Bild. Auflösung: familienfenster.ref-sh.ch.

Eine Taufe am 21. Januar 1525 steht am Anfang einer Bewegung, die bis heute Menschen vereint im Wunsch, sich für Frieden und Gewaltlosigkeit einzusetzen. Die sogenannten Täufer wurden wenig später in der Limmat ertränkt oder flohen unter anderem auch nach Schaffhausen. Ihre Verfolgung brachte viel Leid, für das der Täuferstein als Versöhnungszeichen auf dem Randen 2004 hingelegt worden ist. Der Täuferweg, der 2017 eröffnet wurde, führt von Hemental und Merishausen dorthin und weiter nach Schleithem, wo ebenfalls 2004 im Museum Schleithemertal ein Täuferzimmer eingerichtet worden ist. Darin wird das kleine Büchlein mit den Schleithemer Artikeln gezeigt, das noch heute Mennoniten und Amische aus der ganzen Welt nach Schleithem führt, wo die Wurzeln ihrer Bewegung sind.

An Auffahrt, 29. Mai, gibt es auf dem Zelgli wieder einen Auffahrtsgottesdienst und in Zürich eine grosse Gedenkfeier. Es werden auch noch Gästebetten gesucht. taeuer-willkommen.ch

Samstag 22. Februar, Schaffhauser Fernsehen, ab 18 Uhr stündlich wiederholt: «Gedanke am Wuchenend» mit Felix Blum im Täuferzimmer in Schleithem
Infos: www.taeuerweg.ch

Gastbeitrag



Father James Oyet Latansio setzt sich im Auftrag von Mission 21 für den Frieden im Südsudan ein. MISSION 21

Mission 21

«Ich gebe die Arbeit nicht auf!»

Mission 21 steht dieses Jahr im Zeichen der Friedensförderung. Die Arbeit des katholischen Priesters und Philosophen James Oyet Latansio spielt dabei eine wichtige Rolle. Mission 21 unterstützt ihn bei seiner Arbeit für den Frieden im Südsudan.

James Oyet Latansio wirkt zurückhaltend und ruhig. Wenn er aber zu erzählen beginnt, wird klar: Der Südsudanese setzt seine ganze Energie mit grosser Leidenschaft für den Frieden ein.

Im Dezember traf ich ihn in Basel, als er auf dem Weg nach Rom war. Mit der internationalen Gemeinschaft Sant'Egidio treibt Father James den Friedensprozess im Südsudan voran. Sie vermitteln bei der «Tumaini Peace Initiative». Diese Friedensgespräche finden aktuell zwischen der Regierung und oppositionellen Gruppen statt.

«Woher soll der Frieden kommen?», fragte Father James im Gespräch. «Vom Himmel kommt er nicht. Gott benutzt die Menschen, die hier auf der Erde sind.» Frieden im Südsudan ist dringend nötig. Ethnische Konflikte und Gewalt prägen das Land trotz des 2018 geschlossenen Friedensvertrages. Die Menschen leiden unter der autoritären Regierung, aber auch unter Überschwemmungen und Dürren. Hinzu kommen seit 2023 die Folgen des Krieges im Nachbarland Sudan.

Father James sprach bei unserem Treffen auch als Betroffener. Er erzählte mir von traumatischen Gewaltakten, die er und seine nächsten Verwandten in der Vergangenheit erleben mussten. Und trotzdem ist James Oyet Latansio hoffnungsvoll. «Denn wenn man aufgibt, wohin soll man dann gehen?», fragte er? EMILIE BURI, REDAKTORIN BEI MISSION 21